



Projektdokumentation¹

Connect Workshop – 22. bis 28. Januar 2016 zum Thema
“Auf dem Weg zu einer Willkommenskultur?! Neue Ansätze und
Konzepte für ein gemeinsames Miteinander.“

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



¹ Die Dokumentationen der einzelnen Projekte wurden von den Schülern, Studierenden und Dozierenden des Workshops erstellt.



Inhalt

Was ist Connect?	3
Der Rahmen des Workshops	5
Die Projekte	6
Starke-Stütze	6
Recookees Welcome – lasst uns grillen!	8
To-DU-List	10
ConnectDU – Gemeinsam gegen einsam	12
MusicConnects – Ein Musical, das Kulturen verbindet	14
DUmovie	16
Time for friends – Tausch‘ deine Zeit gegen Kontakte!	18

Was ist Connect?

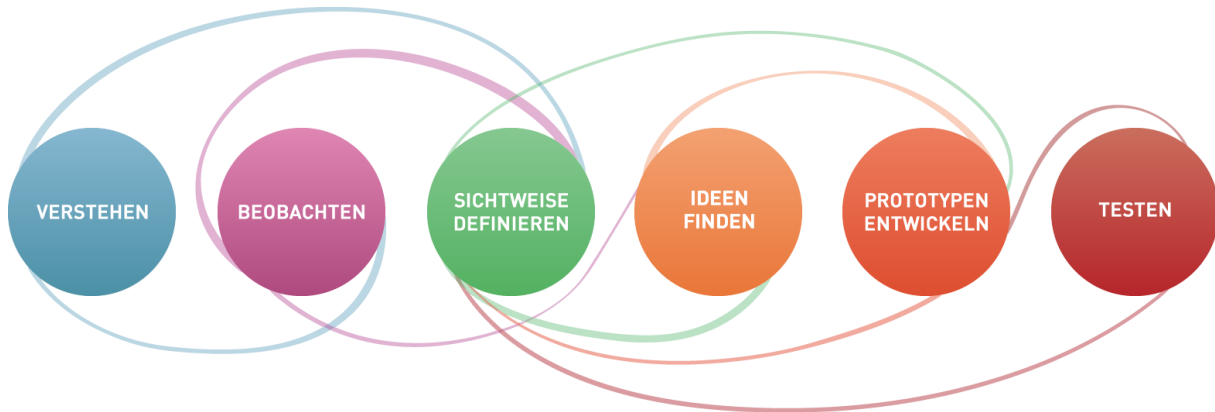
Connect vermittelt SchülerInnen der Oberstufe und Studierenden in der ersten Studienphase einen erfahrungsorientierten und transdisziplinären Lernansatz, durch den der Übergang von der Schule auf die Universität erleichtert werden soll. Das Programm ist so konzipiert, dass SchülerInnen, Studierende und Dozierende gemeinsam und im Rahmen flacher Hierarchien an einer Fragestellung mit regionalem Bezug arbeiten, wodurch ein niedrigschwelliger Zugang zu wissenschaftlichem Denken, Methoden des forschenden Lernens sowie zur Universität als Organisation gewährleistet wird.

Die SchülerInnen profitieren von dem fachlichen Expertenwissen des Dozenten und erhalten einen fundierten Einblick in die praktische Arbeit eines Lehrenden an einer Universität, das die Entscheidungsfindung in der beruflichen Orientierungsphase unterstützt. Durch das Arbeiten und den Austausch mit Gleichaltrigen (peer-to-peer Modell) wird der Zugang zum wissenschaftlichen Umfeld vereinfacht.

Für die Studierenden bietet das Programm ebenfalls Orientierung. Bachelorstudierende können sich leichter in den universitären Alltag integrieren, sie festigen ihre kürzlich getroffene Studienentscheidung, erhalten vertiefte inhaltliche und methodische Kenntnisse und erlernen wichtige Kompetenzen in interdisziplinären Arbeitszusammenhängen. Des Weiteren stellen sie im Sinne des peer-to-peer Modells eine Orientierungshilfe für SchülerInnen dar und können sich dadurch leichter mit der neuen Rolle des Studierenden identifizieren.

Das Programm findet im Rahmen eines einwöchigen Workshops an einer Gesamtschule statt. Die Schulform Gesamtschule wurde bewusst gewählt, da durch das Programm Schülerinnen und Schüler mit heterogenem Bildungshintergrund und aus unterschiedlichen sozialen Milieus angesprochen werden sollen. Um die Gruppen möglichst transdisziplinär zu gestalten, werden die Gruppen aus einem Dozenten, zwei Studierenden unterschiedlicher Fachgebiete und aus max. vier Schülern zusammengestellt. In jeder Gruppe werden für eine regional aufgeworfene Fragestellung Lösungskonzepte bzw. ein Prototyp erarbeitet.

Die Bearbeitung des Themenfeldes aus unterschiedlicher Perspektive ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik, wirkt dabei vorgefertigten Meinungen/ Anschauungen entgegen und bietet einen geschützten Raum, um Ansichten auszutauschen, Meinungen einem größeren Publikum vorzustellen und Präsentationstechniken zu erproben. Flankiert wird der Workshop von thematisch abgestimmten Exkursionen.



Der Design Thinking Prozess

Quelle: In Anlehnung an HPI School of Design Thinking

Dabei werden die Phasen des Design Thinking² durchlaufen. Diese Methode basiert auf den Phasen des Verstehens (mit theoretischem Input), des Beobachtens (Feldphasen), des Experimentierens und Anwendens, mit dem Ziel, ein marktfähiges Produkt bzw. Lösungsansatz zu entwickeln. Es ist ausdrücklich erwünscht und im Sinne der Nachhaltigkeitsstrategie der UDE, dass der Prototyp bzw. der entwickelte Lösungsansatz auch nach Beendigung des Workshops weitergeführt wird.

² Design Thinking hat seinen Ursprung im Produktdesign und geht davon aus, dass die Bearbeitung komplexer Probleme von Menschen unterschiedlicher Disziplinen zu innovativen und nutzerfreundlichen Lösungsansätzen führt. PLATTNER ET AL. definieren Design Thinking als „... eine Heuristik, die ganz bestimmte Verfahrensschritte vorgibt, die sich in der Praxis in einer bestimmten Abfolge als zweckmäßig erwiesen haben und die unter ganz bestimmten Bedingungen, nämlich in einem multidisziplinären Team, ihr vollständiges Erfolgsspektrum entfalten können“ (2009, S. 103). Design Thinking findet zunehmend in der Schul- und Hochschuldidaktik Anwendung.

Der Rahmen des Workshops

Der *Connect* Workshop fand vom 22. - 28. Januar 2016 an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesamtschule in Duisburg Hamborn zum Thema „Auf dem Weg zu einer Willkommenskultur?! Neue Ansätze und Konzepte für ein gemeinsames Miteinander“ statt. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler besuchten die Jahrgangsstufe 11.



Die SchülerInnen und Studierenden befassten sich eine Woche lang mit dem Thema „Willkommenskultur“, um neue Lösungskonzepte für ein gemeinsames Miteinander der verschiedenen Kulturen in Deutschland zu entwickeln. Informativen Input für die Ideenfindung erhielten die WorkshopteilnehmerInnen von Frau Nizaqete Bislimi am ersten Workshoptag. Frau Bislimi war durch ihre eigenen Erfahrungen als frühere Asylsuchende und ihren facettenreichen Lebenslauf als heutige Rechtsanwältin für Ausländer- und Asylrecht sowie Vorsitzende des „Bundes Roma Verbandes e.V.“ perfekte Know-how-Trägerin zum Workshopthema. Auch Asylunterkünfte aus der direkten Region wurden von den WorkshopteilnehmerInnen zu Recherchezwecken besucht.

Um der Kreativität der Projektgruppen nicht vorwegzugreifen, wurde das Thema nicht weiter eingegrenzt, sodass die Fragestellung aus unterschiedlichster Perspektive und unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet werden konnte. Daher wurden die Projektgruppen auch von Dozierenden verschiedener Fachbereiche der Universität Duisburg-Essen begleitet (Medizinmanagement, Komedia, DaZ/DaF, Soziologie...), um möglichst viele Themengebiete durch fachliches Know-how zu untermauern. Die Methode des Design Thinking wirkte unterstützend bei der Entwicklung innovativer Lösungsansätze.

Zum Abschluss des Workshops wurden am letzten Workshoptag die entwickelten Projektideen einer Jury präsentiert. Die Jurymitglieder, Frau Prof. Evelyn Ziegler, Prorektorin für Diversity der UDE, Herr Manfred Osenger, Bürgermeister von Duisburg, Manfred Berns, Geschäftsführender Gesellschafter der Bürgerstiftung Duisburg sowie Susanne Kirches von der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Duisburg, bewerteten hierbei die Ideen nach Innovationsgrad, Originalität und Umsetzbarkeit.

Die Projekte

Starke-Stütze

Flüchtlinge sollten sich in Deutschland willkommen fühlen, die Möglichkeit haben sich zu integrieren und ein neues Leben aufzubauen. Dies gilt für jede scheinbar noch so kleine Gruppierung.

Das Team „Starke Stütze“ hat im Interview mit einer syrischen Flüchtlingsfamilie herausgefunden, dass Flüchtlinge mit körperlicher Behinderung zu diesen Gruppierungen gehören. Die Tochter der Familie war körperlich behindert und benötigte dringend eine Physiotherapie. Aus diesem Problem heraus hat die Gruppe folgende Fragestellung erarbeitet: Wie können wir Flüchtlinge mit körperlicher Behinderung den Zugang zu gesundheitlicher Versorgung ermöglichen und ihnen den selbstbestimmten Einstieg ins Sozialleben erleichtern?



Die Gruppe hat - um dieses Problem anzugehen - die Möglichkeit der Gründung einer Initiative vorgeschlagen, welche den Namen „Starke Stütze“ trägt. Auf der Website der Initiative sollten Flüchtlingen mit körperlicher Behinderung verschiedene Möglichkeiten und Hilfestellungen angeboten werden. So sollte bspw. ersichtlich sein, welche Ärzte es in ihrer Umgebung gibt und welches spezielle Angebot sie haben. Die Ärzte könnten in Kooperation agieren und bspw. extra Sprechstunden anbieten. Doch nicht

nur Ärzte werden vorgestellt, sondern auch Sportvereine, die Rollstuhlbasketball anbieten.

Die Website sollte auf verschiedenen Sprachen angeboten werden. Außerdem wurde der Gruppe nach Telefonaten mit bereits existierenden Verbänden deutlich, dass es auch an materiellen Dingen fehlt. Dinge wie bspw. Krücken und Rollstühle werden gebraucht. Die Website könnte eine Option anbieten in der Bürger (medizinische) Gegenstände und Hilfsmittel, die Sie nicht mehr brauchen, spenden könnten. Um den Flüchtlingen jedoch nicht nur den Zugang zu materieller Versorgung zu gewährleisten, wurde das Projekt weiter gedacht. „Starke Stütze“ könnte einen Raum anmieten, in dem ein Treffpunkt geschaffen wird und in dem sich zeitgleich das Lager für die Spenden befinden könnte. Auch an einen Bus wurde gedacht, der diese Spenden einsammelt und Flüchtlinge, die keine mobilen Möglichkeiten haben, abholen könnte. In den Räumlichkeiten könnten Selbsthilfegruppen für körperlich Behinderte stattfinden, um Einheimische und Flüchtlinge zusammenzubringen. Dadurch würden Flüchtlinge mit körperlicher Behinderung die ärztliche Versorgung bekommen, die sie benötigen. Im zweiten Schritt würden sie an Hilfsmittel gelangen, die ihnen den Alltag erleichtern würden und die sie brauchen könnten, um am sozialen Leben teilzunehmen, wodurch es für sie leichter würde soziale Kontakte aufzubauen.

Bei einem Telefonat mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und nach einer ersten Internetrecherche wurde deutlich, dass es bisher keine Projekte dieser Art gibt. In Berlin gibt es eine

Anlaufstelle (BZSL e.V.)³ jedoch nicht in Duisburg oder in der Duisburger Umgebung. Es gibt Organisationen wie MediNet,⁴ die sich um die medizinische Versorgung von Flüchtlingen kümmern. Eine Organisation, die sich auf die Bedürfnisse von körperlich behinderten Flüchtlingen spezialisiert hat, gibt es jedoch nicht. Der Gruppe ist es wichtig klarzustellen, dass sie sich mit ihrer Projektidee nicht absondern will, sondern im Gegenteil, mehr Miteinander schaffen möchte. So könnten andere Projekte wie bspw. MediNet zu möglichen Kooperationspartnern werden, sodass sich die einzelnen Organisationen gegenseitig unterstützen und noch spezifischer auf spezielle Bedürfnisse eingehen könnten.

Um diese Idee zu realisieren, müsste ein Startkapital von ca. 6.780€ aufgebracht werden. Dies könnte über Spenden und Crowdfunding geschehen.⁵



Projektteam: Linda Kerkemeyer (Dozentin), Mücahit Rençber, Chantal Pinto, Emre Halaza, Elena Krolls, Timo Friede, Daniel Derichs

Bericht: Pia Klappert

³ Der BZSL ist eine Anlaufstelle für alle Menschen mit körperlicher Behinderung die in Berlin leben. Ehrenamtliche, die zumeist selbst körperlich behindert sind, beraten dort und können so auf ihren eigenen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Der BZSL hat auch eine spezielle Beratungsstelle für Flüchtlinge mit körperlicher Behinderung. „Im Rahmen unseres Projektes „Leben – lebenswert“ und als Fachstelle für behinderte Flüchtlinge im Land Berlin bieten wir Beratung, Versorgung und psychotherapeutische Hilfe für Flüchtlinge mit Behinderung und Traumatisierung.“ (vgl. <http://www.bzsl.de/beratung.html>)

⁴ „Ehrenamtliche Mitarbeit von Helfern aus medizinischen Berufen bei MediNet (medizinisches Netzwerk für nichtversicherte zugewanderte Kinder und Jugendliche)“
<https://www.duisburg.de/rathaus/rathaus/buergerengagement/102010100000484366.php>

⁵ Die Summe von 6.780€ setzt sich folgendermaßen zusammen: Die Gruppe hat mit einer Raummiete von 1.000€ gerechnet. Die Anschaffungskosten eines gebrauchten Kleinbusses liegen bei ca. 4.000€ zuzüglich 1.700€ Versicherung sowie 75€ für die erste Tankfüllung. Die Kosten einer Website belaufen sich im Monat auf höchstens 8 €. Alle anderen Arbeiten sollten zunächst Ehrenamtlich übernommen werden. Die Gestaltung der Website bspw. könnte Studierenden im Rahmen eines Service Learning Seminars übernehmen.

Recookees Welcome – lasst uns grillen!

Die Fragestellung des Teams „Recookees Welcome“ lautet: Wie können wir gemeinsam mit Einheimischen und Flüchtlingen den kulturellen Austausch organisieren?

Dieses Ziel möchte das Team mit der Umsetzung eines gemeinsamen Grillfestes für SchülerInnen der GWL der 11. Klasse mit ihren entsprechenden Kommilitonen aus den Vorbereitungsklassen⁶ (auch V-Klassen genannt) erreichen, bei dem Einnahmen für einen gemeinsamen Ausflug generiert werden sollten. Für die Umsetzung dieses Vorhabens sollten die Klassensprecher Interessenprofile⁷ an die SchülerInnen in den eigenen sowie in den Vorbereitungsklassen verteilen, mit deren Hilfe passende Schüler tandems zwischen den Klassen gefunden werden. Dieses „Buddy-System“⁸ basiert auf die Zusammenarbeit von je zwei SchülerInnen bzw. sollte später, bei der Vorbereitung des Grillfestes auf deren Familienmitglieder ausgeweitet werden. Diese Kontaktaufnahme mit den Flüchtlingsfamilien ist ein erster Schritt zur gemeinsamen Vorbereitung des Festes. Für diese Vorhaben erhalten die teilnehmenden SchülerInnen einen bereits vorformulierten Informationsbrief für ihre Eltern, um die ganze Familie in die Planung des Festes miteinzubinden.



Das Grillfest sollte im Landschaftspark Duisburg stattfinden, da dieser öffentliche Park sich in räumlicher Nähe zur Schule befindet und der Eintritt frei ist. Der Park wird von den Bewohnern des Stadtteils gut besucht und auch von externen Besuchern geschätzt. Außerdem bietet er zahlreiche Möglichkeiten für Aktivitäten.

Die anschließende Aufgabe bestehe darin, dass einheimische und zugewanderte SchülerInnen gemeinsam das Grillfest organisieren. Dabei sollten erforderliche Organisationseinheiten und die Zusammenarbeit, wie z.B. Tische oder Bänke organisieren, von den SchülerInnen mit Ihren entsprechenden Buddy-PartnerInnen umgesetzt werden. So können bei der Umsetzung gemeinsame Aktivitäten eingeplant werden, die auch helfen Berührungsängste abzubauen und Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Ziel bei der Organisation ist es, dass am Ende jedes Familienmitglied bei dem Grillfest eine Aufgabe erfüllen sollte: Die Väter kümmern sich um den Transport von Geräten, Tischen und Stühlen und sollten gemeinsam das Grillgut vorbereiten. Die Mütter sollten eigene Spezialitäten zubereiten und die Kinder sollten gemeinsame Spiele planen und vorbereiten.

⁶ Schulklasse, bestehend aus Flüchtlingskindern, zum Erwerb der deutschen Sprache und Eingliederung in die üblichen Schulklassen (vgl. <http://www.wiwo.de/erfolg/campus-mba/vorbereitungsklassen-fluechtlingsskinder-in-der-schule/12308772.html>).

⁷ Ein Interessenprofil dient der Bestimmung persönlicher Interessen und Neigungen (vgl. http://www.bic.at/bic_interessenprofil_intro.php). In diesem Fall erfolgt die Verständigung hauptsächlich mithilfe von Bildern

⁸ Das Buddy-System ist eine Art der gegenseitigen Kontrolle und Absicherung, die darauf beruht, dass man stets einen direkten Begleiter hat (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Buddy-Prinzip>).

Bei der Umsetzbarkeit darf auch die Frage der Finanzierung nicht außer Acht gelassen werden. Diesbezüglich könnten, neben einer Spendenbox vor Ort, Sponsoren gefunden werden, die das Fest im Vorhinein unterstützen. Dabei könnten gezielt Halal⁹-Metzgereien angesprochen werden. Das Grillfleisch könnte beispielsweise von den teilnehmenden Familien der GWL-SchülerInnen dort gekauft werden. Im Gegenzug könnten die Metzger Finanzierungslücken für den geplanten gemeinsamen Ausflug (im Gesamtpreis von ca. 500 Euro) ausgleichen, falls der Spendenbetrag nicht ausreicht. Diese Art der Kooperation bringt den Metzgereien Werbung, neue Kunden und sie tun etwas für ihre Umgebung.

Mit diesem Erlös aus der Spendenbox und der Finanzierung durch die gewonnenen Kooperationspartner wird den teilnehmenden SchülerInnen der GWL und der V-Klassen am Ende eine Aktivität ermöglicht, wie z.B. ein Ausflug in den örtlichen Zoo oder ein Besuch im Freibad.

Der Vorteil einer solche Idee ist, dass sie schnell und einfach umzusetzen ist, ein Grillfest bietet mit einfachen Mitteln die Möglichkeit neue Kontakte aufzubauen, Freude am Essen und anderen Gemeinsamkeiten zu teilen, und andere Kulturen zusammen zu bringen und kennen zu lernen. Der Austausch kulinarischer Spezialitäten und das Herausfinden von Gemeinsamkeiten, bspw. durch Gespräche über die Kinder, sollen als Katalysatoren für eine interkulturelle Verständigung dienen.

Durch „Recookees Welcome“ und seinen integrativen Weg über die SchülerInnen würde ein beidseitiger generationsübergreifender Austausch für ein konstruktives Zusammenleben stattfinden.

Die GWL könnte mit diesem Projekt als Vorbild für andere Schulen dienen und dieses Konzept, nämlich zusammen planen, genießen, austauschen und erleben, an andere Schulen weitergeben.



Projektteam: Estelle Fritz (Dozentin), Jan Dreves, Anna Goldstein, Arif Cetinyürek, Yassin Urganci, Helin Kozan

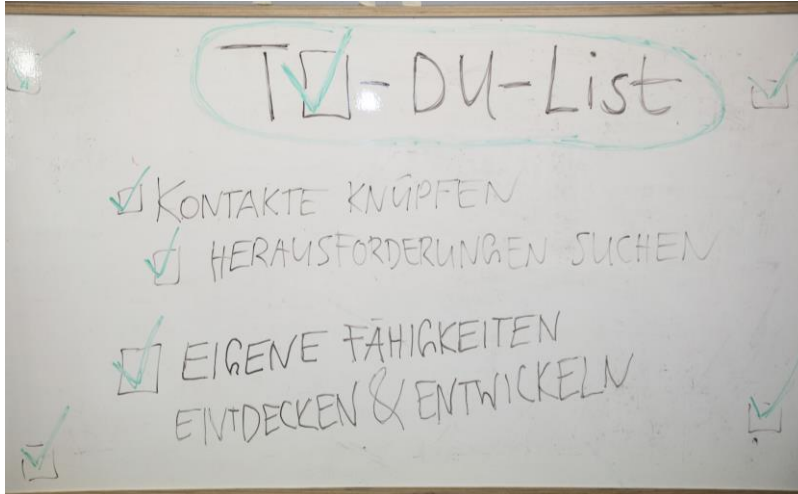
Bericht: Tim Claßen

⁹ Halal= das Zulässige, Erlaubte, Gestattete. Rituell geopfertes, von reinen Tieren stammendes Fleisch (vgl. <http://www.halal.de/indexwas.htm>).

To-DU-List

Die Integration scheitert oft daran, dass die Isolation von Flüchtlingen in Flüchtlingsheimen eine Parallelgesellschaft begünstigt. Nach dieser Erkenntnis auf Basis nicht-repräsentativer Interviews in Flüchtlingsheimen stellt sich das Team „To-Du-List“ daher die Frage: Wie kann man weibliche Flüchtlinge im Alter von 16-18 Jahren aus der sozialen Isolation helfen?

Die „To-Du-List“ löst dieses Problem, indem sie die Interaktion zwischen Flüchtlingen und Einheimischen ermöglicht. Die Hemmschwelle einer Geflüchteten, deutschen Reisegruppe anzumelden, und sich bei einem Verein oder einer Gruppe anzumelden, ist eher hoch. Der Grundgedanke der Idee ist daher, bestehend aus sechs Einheimischen und sechs Flüchtlingen einen Aktivitätsplan für drei Monate zu erstellen. Durch Informationsbroschüren in Landessprache und Informationsveranstaltungen in Schulen und Flüchtlingsheimen, sollte die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme abgebaut werden und die jungen Frauen sich kennen lernen können.



Die Idee ist daher, bestehend aus sechs Einheimischen und sechs Flüchtlingen einen Aktivitätsplan für drei Monate zu erstellen. Durch Informationsbroschüren in Landessprache und Informationsveranstaltungen in Schulen und Flüchtlingsheimen, sollte die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme abgebaut werden und die jungen Frauen sich kennen lernen können.

Die auszuwählenden Unternehmungen sind thematisch eingegrenzt (bspw. Sport, Handwerk, gemeinsames Kochen) und beschränken sich auf den Raum Duisburg. So treffen sich die jungen Frauen einmal wöchentlich, um z.B. Wasserski zu fahren, einen Freizeitpark zu besuchen, einen Handwerkskurs zu absolvieren, auf einer Fahrradtour Duisburg zu entdecken oder auf einem internationalen Grillfest kulturspezifische Köstlichkeiten zu probieren.

Durch die Symbiose aus Ortskunde, Sprachförderung und dem Schaffen sozialer Strukturen wird ein Durchbrechen der sozialen Isolation ermöglicht. Die Innovation dieser Idee, im Unterschied zu anderen Vereinen, ist die erforderliche Eigeninitiative der Gruppe. BetreuerInnen haben lediglich eine Begleitfunktion. Durch die Konzentration der Aktivitäten auf den Raum Duisburg soll für die Neankömmlinge eine gewisse Identifizierung mit der Region geschaffen werden.



Unabdingbar für die Realisierung dieser Idee ist die Kooperationsbereitschaft von Flüchtlingsheimen und Schulen. Auch müssen für die nicht ehrenamtlichen GruppenleiterInnen Anreize geschaffen werden, sich an diesem Projekt zu beteiligen.

Diese Anreize könnten zum einen finanziell geschaffen werden, zum anderen könnten auch Credit Points für Studierende in Kooperation mit den entsprechenden Hochschulen ein Anreiz sein.

Da dieses Projekt nicht wirtschaftlich ist, ist es auch auf kommunale Unterstützung angewiesen. Die Finanzierung könnte durch Fördervereine oder Stiftungen stattfinden. Es empfiehlt sich, die Kommune bereits bei der Konzeption des Projekts mit einzubinden, da eventuell finanzielle Sparmöglichkeiten bei bestimmten Ausflugszielen möglich sind.

Auch für Unternehmen, die vornehmlich regional agieren, könnte ein Sponsoring interessant sein, da die soziale Verantwortung, die für die Region übernommen wird, eine positive Auswirkung auf das Unternehmensimage haben kann. Das Projekt ließe sich auch skalieren und auf beliebige andere Städte anwenden.



Projektteam: Ilka Käufer (Dozentin), Eva Maria Dolas, Jannik Amedick, Marwin Canpolat, Nimet Sun, Nadine Kozar.

Bericht: Jakob Meinecke

ConnectDU – Gemeinsam gegen einsam

Die aktuelle politische Situation ist seit dem letzten Sommer von einem großen Flüchtlingszustrom geprägt. Neben der Unterbringung und Versorgung dieser Menschen rückt eine weitere Problematik in den Fokus. Es muss eine Beschäftigungsquelle geschaffen werden, mit deren Hilfe neu Ankommende sich ein soziales Umfeld aufbauen können und somit erste Schritte in Richtung Integration vollziehen. Eine wesentliche Frage in diesem Kontext lautet also: Wie kann man den Flüchtlingen interaktiv und selbstständig einen sozialen Anschluss und eine bessere Freizeitgestaltung vor Ort ermöglichen?



Ein möglicher Lösungsansatz zu dieser Frage wäre die Entwicklung einer Applikation, welche Flüchtlingen die Möglichkeit eröffnet, lokal Anschluss zu finden. Smartphones sind bei den meisten jüngeren Flüchtlingen vorhanden und bieten somit ein gutes Hilfsmittel. Diese App sollte sich an alle Flüchtlinge sowie ehren- und hauptamtliche HelferInnen in den Aufnahmeeinrichtungen richten.

Praktisch sollte das Ziel sein, ein lokales Netzwerk aufzubauen, in welchem sowohl Freizeitaktivitäten, als auch Sachwerte angeboten oder gesucht werden können. Dies könnte in Form einer Map entstehen, auf

welche eingetragen wird, wer zu welcher Zeit an welchem Ort bspw. Fußball spielen geht, mit dem Angebot noch zwei weitere Personen, in diesem Fall Flüchtlinge, mitzunehmen. Hierdurch ließe sich auf einfachstem Wege Kommunikation und dadurch schnelleres Lernen der deutschen Sprache und Lebensweise erwirken. Zudem können auch Sachwerte, wie Fußballschuhe oder ähnliches, angeboten oder gesucht werden. Dies ermöglicht Spenden, welche den Empfängern direkt zu Gute kommen.

Des Weiteren sollen auch Flüchtlingsheime untereinander vernetzt werden. Hierdurch ließen sich Kontaktmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen selbst aufbauen. Beispielsweise könnten auf diese Weise Amtsgänge erleichtert werden. Es ließen sich Dolmetscher direkt für eine größere Anzahl von Menschen, welche dieselbe Sprache sprechen, organisieren. Somit müsste sich nicht jede Person selbst um einen solchen kümmern.

Um einfache Bedienbarkeit zu gewährleisten, wird vorgeschlagen, auf Symbole zur Interaktion zurückzugreifen. Um Missbrauch zu vermeiden, ließe sich auf ein Bewertungssystem, ähnlich wie bei Ebay, zurückgreifen. Somit könnte festgestellt werden, welche Absichten der Anbieter einer Aktivität hegt. Die Seriosität der entsprechenden Anzeige wäre durch Angabe einer Handynummer, welche bei der notwendigen Profilanlegung hinterlegt werden müsste, sicherzustellen.



Richtig ist natürlich, dass in diesem Themenfeld bereits innovative Ideen entwickelt worden sind. Allerdings sind Plattformen wie „Afeefa“ und „Welcome“ nur auf reine Informationsvermittlung ausgelegt und bieten keine Interaktionsmöglichkeiten. Bei *ConnectDU* soll diese lokale Interaktion zwischen Flüchtlingen, freiwilligen HelferInnen und SpenderInnen zusammengetragen werden, da dies den wesentlichen Schritt zum Eintritt in die Gesellschaft darstellt.

Für die Umsetzbarkeit könnte die Erstellung der App als Projekt im Rahmen eines Service Learning Seminars für Informatikstudierende initiiert werden. Nach der Erstellung sollte die App selbständig funktioniert und ausschließlich auf ehrenamtliches Engagement basieren. Somit entstehen nach den Entwicklungs- und evtl. Marketingkosten keine weiteren Gebühren.



Projektteam: Beate Frenzel (Dozentin), Delal Cicek, Moritz Rademacher, Marcel Crumbach, Emine Aksu, Jannes Günther, Katharina Brockmann

Bericht: Maximilian Wien

MusicConnects – Ein Musical, das Kulturen verbindet

Da Flüchtlinge nach ihrer Ankunft nicht arbeiten dürfen und die erste Zeit in Heimen untergebracht sind, haben sie viel (ungenutzte) Zeit. Dabei entsteht bei den Flüchtlingen Langeweile und das Gefühl, nicht gebraucht zu werden.

Daraus entwickelte das Projektteam die Fragestellung, wie man jugendlichen Geflüchteten (weiblich und männlich zwischen 18 bis 23 Jahren) das Gefühl geben kann, sich gebraucht und nützlich zu fühlen.

Ein möglicher Lösungsansatz könnte die Projektidee „MusicConnects - Ein Musical, das Kulturen verbindet“ sein, bei dem der Einsatz von Musik eine Brücke zwischen den Kulturen bilden soll. Tanzen und Singen verbindet und überwindet sprachliche Barrieren für jeden.

In einem Musical könnten sich alle TeilnehmerInnen, sowohl Geflüchtete als auch Einheimische, mit ihren Ideen und Gedanken in den Entwicklungsprozess einbringen und so ihr eigenes Projekt schaffen. Die Räume des involvierten Flüchtlingsheims sollen derart umgestaltet bzw. umgebaut werden, dass neben einer Ideenschmiede, einem Proberaum und einer Theaterwerkstatt auch ein temporärer Kultur- und Begegnungsraum entsteht.

Es würden hierbei viele einzelne Bereiche abgedeckt und sämtliche Altersgruppen könnten zum Gelingen dieses Projektes beitragen, denn es würden bspw. Sänger, Tänzer, Techniker, Kostüm Designer, Verantwortliche für Catering, Ab- und Aufbau und Bühnenbildner benötigt. Ein Programmheft könnte erarbeitet und gedruckt werden, in dem u.a. die Mitwirkenden namentlich erwähnt werden und somit eine Wertschätzung erfahren.



Recherchearbeiten belegen, dass in Duisburg im Stadtteil Neumühl bereits ein ähnliches Projekt initiiert wurde. Dort wurde unter der Leitung eines erfahrenen Komponisten ein Chor aus Flüchtlingen und Bürgern aufgebaut, der sich regelmäßig trifft. Ziel ist es, sich durch die Musik und den Gesang besser kennen zu lernen und neue interkulturelle Freundschaften zu knüpfen.¹⁰

Die Innovation eines Musicals liegt im Vergleich zu einem Chor, wie in Neumühl, darin, dass viele verschiedene Fähigkeiten und Talente eingebracht und gefördert werden. Zudem werden alle Altersgruppen angesprochen; d.h., dass auch Eltern und Großeltern mitwirken können – bspw. beim Kostümnähen, Kulissenbau oder auch Catering. Alle Mitwirkenden arbeiten gemeinsam auf ein Ziel hin.

¹⁰ Gesungenes Manifest der Freiheit in Neumühl (<http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/nord/gesungenes-manifest-der-freiheit-in-neumuehl-id11077581.html>)

Die Idee ist, das Projekt in einem Flüchtlingsheim, z.B. in Duisburg-Hamborn in Kooperation mit einer Schule sowie einer Musikschule zu realisieren. Die Organisation sollte in Eigenverantwortung mit jugendlichen Geflüchteten und SchülerInnen der kooperierenden Schule erfolgen. Die künstlerische Leitung des Projektes kann entweder von einem Musiklehrer der Schule oder einer lokalen Musikschule übernommen werden.

Zu Beginn des Projektes wären finanzielle Mittel in Form von Spenden oder Sponsoring notwendig. Das langfristige Ziel ist aber, das Projekt finanziell autark zu etablieren. Hierfür käme z.B. der Verkauf der Eintrittskarten, von selbstgemachtem Essen oder auch des Programmheftes in Betracht.

Mit der Umsetzung des Projektes sollten die Flüchtlinge in dieser Zeit ihre beschwerte Lebenssituation vergessen und stattdessen Potenziale durch Kreativität geweckt werden.

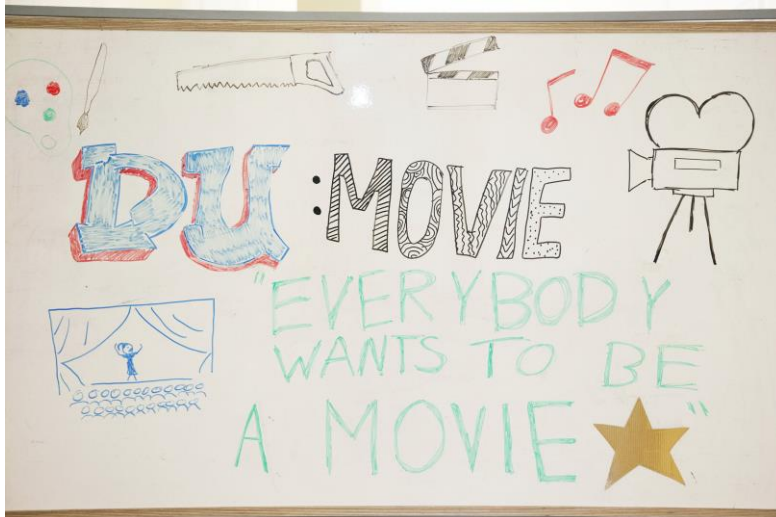


Projektteam: Melanie Wacker (Dozentin), Ozan Cengiz, Selma Aksoy, Dwayne Damski, Leandra Münchberg, Michelle Wormann, René Spiller

Bericht: Alina Wennersheide

DUmovie

Für viele Flüchtlinge ist die Einwanderung nach Deutschland ihre Rettung und sie sind sehr dankbar hier leben zu dürfen. Jedoch sind nach der Einreise noch einige Hürden zu meistern, vor allem die Sprachbarriere und damit verbunden auch der fehlende Kontakt zu deutschen Mitbürgern¹¹. Selbst an Schulen, an denen es sogenannte V-Klassen gibt (Vorbereitungsklassen, um Immigranten in den



regulären Unterricht einzugliedern), kommt es vor, dass die einheimischen Schüler gar nicht mit den Schülern der V-Klassen in Kontakt kommen oder nicht einmal von der Existenz solcher Klassen wissen. Es stellt sich also die Frage: Wie können einheimische und eingewanderte Schüler dieser Schule etwas gemeinsam schaffen und somit ein Kontakt hergestellt werden?

Eine Möglichkeit ist ein Filmprojekt, bei dem fünf- bis zehnminütige Kurzfilme von Gruppen erstellt werden, die zu gleichen Teilen aus eingewanderten

und einheimischen Schülern bestehen (inkl. Betreuungsperson). Das beinhaltet die Planung, Durchführung und schließlich die Abschlusspräsentation. Es ist sinnvoll, den Gruppen die thematische Ausrichtung der Kurzfilme selber zu überlassen (z.B. Komödie, Action, Romanze), um so die unterschiedlichen Kulturen mit ihren verschiedenen Sichtweisen kreativ zusammen zu bringen. Als Drehort könnten verschiedene Stadtteile Duisburgs dienen, um gleichzeitig die Ortskenntnis zu verbessern. Um sicherzustellen, dass sich jeder nach seinen Fähigkeiten und Interessen einbringen kann, könnten sich die Teilnehmer für unterschiedliche Themenfelder, wie z.B. Schauspiel, Kamera und optionale Arbeitsgruppen, wie Kulissenbau, Kostümnäherei oder musikalische Untermalung, entscheiden.

Während der kreativen Zusammenarbeit und dem regelmäßigen Kontakt lernen sich die SchülerInnen gegenseitig besser kennen, schließen eventuell Freundschaften und haben die Möglichkeit neue Fähigkeiten zu erlernen. Schüler mit Migrationshintergrund können gleichzeitig ihre Sprachkenntnisse verbessern.

Die Kosten hängen stark davon ab, wie viel Aufwand geplant ist - es könnten gebrauchte Kameras zu



¹¹ Wirtschafts-Woche <http://bit.ly/1Qj6B5H>

niedrigen Preisen erstanden, von der Universität geliehen oder Fördergelder beantragt werden, die speziell für Integrationsprojekte zur Verfügung stehen.

Das Ziel, auf das hingearbeitet wird, ist letztendlich die Präsentation der Ergebnisse. Sind die Filme fertig, können sie schulintern in der Aula vorgeführt werden oder in größerem Umfang in einem Kino - mit Untertiteln, sodass fremdsprachige Familienmitglieder ebenfalls alles verstehen. So besteht auch die Möglichkeit mehr Menschen auf die Problematik aufmerksam zu machen und Spendengelder oder auch Einnahmen durch den Verkauf von Eintrittskarten zu generieren.

Bisher gibt es nur Filme von SchülerInnen über Flüchtlinge, in denen der Schwerpunkt auf der Flucht liegt¹² – ein Filmprojekt, an dem gemischte Gruppen sowohl vor als auch hinter der Kamera stehen und Filme gedreht werden, bei dem das Hauptaugenmerk nicht auf der Herkunft der Gruppenmitglieder liegt, sondern auf dem gemeinsamen Miteinander und Füreinander, gibt es nach erster Recherche durch das Team DUmovie noch nicht. Um zu testen, wie erfolgreich das Projekt aufgenommen wird, sollte es zunächst an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesamtschule gestartet werden. Dort und an anderen Schulen gibt es Literaturkurse, auf denen aufbauend das DUmovie durchgeführt werden könnte. Das könnte zusätzlich die SchülerInnen für eine Teilnahme motivieren, da sie dann in dem entsprechenden Schulfach auch Noten dafür erhalten könnten. Bei Gelingen könnte die Projektidee auch auf andere Schulen übertragen und umgesetzt werden.



Projektteam: Jessica Szczuka (Dozentin), Carina Marcinczek, MichelleArmbrecht, Arerat Rattanasing, Alexander Kügler

Bericht: Sergius Bechthold

¹² Rhein-Zeitung <http://bit.ly/1Qj8jE0>, UNO-Flüchtlingshilfe <http://bit.ly/1Qj84Zz>

Time for friends – Tausch' deine Zeit gegen Kontakte!

In Gesprächen, die das Team „Time for friends“ mit Menschen in Flüchtlingsheimen in Duisburg-Neudorf und -Hamborn führte, stach neben den Sorgen um das Wohl der Familienangehörigen und des eigenen Daseins auch der Wunsch heraus, dass sich viele der Flüchtlinge selbst in die Gesellschaft einbringen und sich für Hilfe, die sie von Einheimischen bekommen haben, „revanchieren“ möchten.

Das Team folgende kann man neu ermöglichen, sich Fähigkeiten und Gesellschaft ihnen dabei die das erwidern? Bzw. Grundstein für Ankommenden gelegt werden, Integration der sondern im Freundschaften



erarbeitete daraufhin Fragestellungen: Wie Ankommenden aktiv mit ihren Interessen in die einzubringen und Möglichkeit geben, „Willkommen“ zu wie kann der Kontakte zwischen und Einheimischen der nicht nur zur Flüchtlinge beitragen, besten Falle auch zu führen sollte?

Die Idee zur Fragestellungen

Lösung dieser ist die Plattform

„Time for friends – Tausch' deine Zeit gegen Kontakte“, auf der Flüchtlinge Inserate für gemeinsame Aktivitäten aufgeben könnten. Einheimische könnten dann die Plattform besuchen und auf Inserate, die ihr Interesse wecken, antworten.

Die Seite sollte mindestens auf den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Türkisch, Arabisch, Kurdisch und Persisch zu erreichen sein. Langfristig könnte dazu noch eine mobile Version, bzw. Smartphone-App angeboten werden.

Zuerst müsste jeder, der die Plattform nutzen möchte, ein Profil anlegen. Hier sollten Name, Geschlecht



und Sprache, und optional auch das Alter, angegeben werden. Eine erste Absprache sollte über einen privaten Chat innerhalb der Plattform erfolgen, um die Hürde der Preisgabe zu vieler Daten zu verhindern. Gegebenenfalls könnten dann im privaten Chat weitere Kontaktdaten ausgetauscht werden.

Beispielsweise könnte eine 50-jährige Syrerin anbieten, einer Deutschen einige Gerichte aus ihrer Heimat zu zeigen oder ein 21-

jähriger Iraker mit einer Gruppe von deutschen Jugendlichen einen Nachmittag Fußball spielen. Auf monetäre Vergütung sollte verzichtet werden.

Im Idealfall würden so Kontakte und Freundschaften entstehen, die langfristig ohne „Time for Friends“ interkulturellen Austausch betreiben würden und ein Gewinn für die ganze Gesellschaft wären.

Angebote für Flüchtlinge mit dem Fokus Ihnen Hilfestellung und Orientierung von Seiten der Einheimischen bzw. Behörden zu bieten, gibt es bereits (vgl. „Welcome-App“: hier liegen Schwerpunkte unter anderem auf „Allgemeine Informationen zum Alltag“ und „Spezielle Informationen zur Asyl-Thematik“.) Eine Besonderheit von „Time for friends“ läge darin, dass hier Ankommende im Vordergrund stünden und selber etwas anbieten könnten.

Bekannt gemacht werden könnte das Projekt durch Aushänge in Flüchtlingsheimen, über soziale Medien, durch Mundpropaganda und Erfahrungsberichte.

Eine Finanzierung wäre mit Hilfe von Förderungen aus Bund, Ländern und Kommunen, über Sponsoren aus der Industrie, aber auch durch alternative Finanzierungsmethoden, wie z.B. Crowdfunding, denkbar.



Projektteam: Leonie Rösner (Dozentin), Meltem Bölek, Oliver Hohmann, Torben Krause, Rebekka Lehmann, Nurbanu Özmen

Bericht: Friederike Sturm

Fotos: Eva Czaya

Projektleitung: Estelle Fritz und Jörg Miller

Redaktion: Estelle Fritz und Louisa Bogdan

Universität Duisburg-Essen

UNI AKTIV – Zentrum für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung

Programm *Connect*

Universitätsstr. 12

45141 Essen

0201 - 183-27 24

www.uni-aktiv.org/connect

info@uniaktiv.org